

Ein kleines Wunder im Oderbruch

7

Fast das ganze Jahr über stehen immer wieder Touristen vor zwei Schildern und zücken ihre Kameras. »Schinkelplatz« und »Karl-Marx-Allee« stoßen in der Mitte des kleinen Ortes Neuhardenberg buchstäblich aneinander. Ein besseres Beweisfoto für die unterschiedlichen Facetten deutscher Geschichte gibt es kaum. Dutzende Erinnerungsaufnahmen entstanden und entstehen zwar auch von der außergewöhnlichen Kirche, dem Harmonie und Würde ausstrahlenden Schloss oder dem zauberhaften Park, doch erst das oft wie eine kleine Trophäe behandelte Foto von der Schilderkombination ruft die Besonderheit dieses siebzig Kilometer östlich Berlins gelegenen Dorfes noch nach Jahren ins Gedächtnis.

Während hier allerdings Preußens Architekturgenie Karl Friedrich Schinkel mit dem Wiederaufbau der Kirche und einiger anderer Gebäude am Anfang des 19. Jahrhunderts beeindruckende Zeugnisse hinterlassen hat, fand der Philosoph Karl Marx nie den Weg ins Oderbruch. Trotzdem behielt die Karl-Marx-Allee auch nach den Umbrüchen 1989/90 ihre alte Bezeichnung aus DDR-Tagen. Schließlich trug einst der ganze Ort den Namen des Mitverfassers des »Kommunistischen Manifestes« und Autor des »Kapital«.

Zwischen 1949 und 1991 stand »Marxwalde« auf den Ortseingangsschildern und in den Personalausweisen der Bewohner, zu denen zeitweilig auch der erste Deutsche im All, der Fliegerkosmonaut Sigmund Jähn, gehörte.

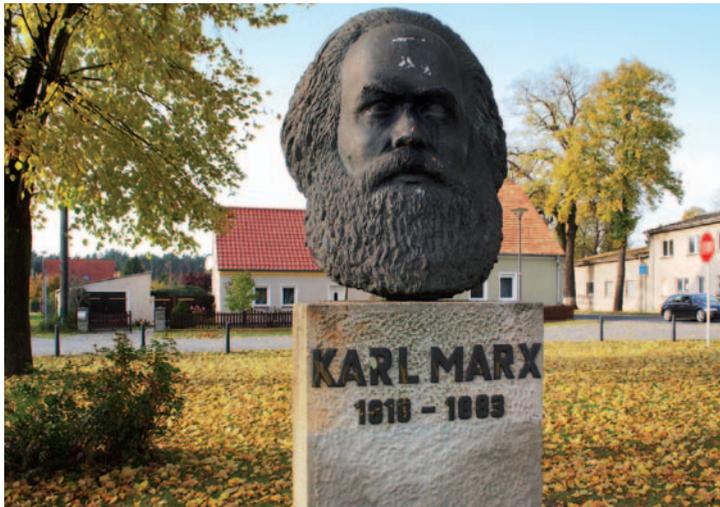
Schloss Neu-Hardenberg, Stich von Alexander Duncker (Ausschnitt), 1858.



Kreuzung vor der Kirche mit Hinweis auf die Schlösserradtour.

Das verschlafene Neuhausen war nach dem Zweiten Weltkrieg auserwählt worden, zum sozialistischen Musterdorf aufzusteigen. Dazu gehörte unter anderem eine Genossenschaft auf den Gütern der enteigneten Familie von Hardenberg, eine Schule mit angeschlossener Sporthalle im Schloss und nicht zuletzt der Militärflugplatz, auf dem, nachdem er als Ausbildungshafen für Luftwaffenpiloten gedient hatte, nun die DDR-Regierungsstaffel untergebracht war. Die Erinnerung an die Hardenbergs, auf die die erste Umbenennung des Ortes 1815 von Quilitz in Neu-Hardenberg zurückgeht, sah der Plan der neuen Machthaber nicht vor. Das zeigte sich nicht zuletzt an den rücksichtslos in das historische Schlossensemble gesetzten Plattenbauten.

Selbst die aktive Beteiligung von Carl-Hans Graf von Hardenberg bei der Vorbereitung des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 und seine daraufhin erfolgte Inhaftierung im KZ Sachsenhausen, blieben weitge-



hend ein Tabu in der Geschichtsschreibung des Ortes. Dazu passte 1958 die Weigerung des Bürgermeisters, der Beisetzung der Urne mit den sterblichen Überresten des Grafen auf dem Familienfriedhof am Schloss zuzustimmen. Man habe die Junker verjagt und wolle nun auch ihre Asche nicht wiederhaben, ließ der Gemeindechef den Hinterbliebenen in Nörten-Hardenberg bei Göttingen ausrichten. In diesem Ursprungsort der Familie waren die Angehörigen der Neuhardenberger Linie nach der zweiten Enteignung 1945 durch die Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone, in der Neu-Hardenberg lag, zunächst untergekommen. Die erste Enteignung erlebten sie 1944 durch die Nazis.

Erst 1991 wurde der Beisetzungswunsch der Familie erfüllt. Zu diesem Zeitpunkt trug das Dorf schon wieder seinen alten Namen und sah einer dramatischen Entwicklung entgegen. Die Fliegerstaffel räumte

*Das Denkmal des
Philosophen am
Beginn der
Karl-Marx-Allee.*



*Das Schloss mit
der Terrasse auf
der Parkseite.*

nach einer kurzen Präsenz als »West-Armee« endgültig den Flugplatz. Mehr als 2.000 Berufssoldaten verloren ihren Job, sodass die anderswo begeistert gefeierte Wende im zwanzig Kilometer vor der polnischen Grenze gelegenen Dorf eher bescheiden ausfiel.

Doch die spannendste Zeit sollte noch kommen. Die Familie von Hardenberg erhielt ihr Schloss und große Ländereien nach der doppelten Enteignung zurück und zerbrach sich den Kopf über die Zukunft des Ortes. Ein erster Überblick über den hohen Sanierungsbedarf nahm ihr die Entscheidung aber schnell ab. »Viel zu teuer«, lautete das Urteil. Doch da tauchte plötzlich ein unerwarteter Retter auf. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband übernahm 1997 das Schloss von den Eigentümern und baute es zu einem anspruchsvollen Kulturzentrum mit überregionaler Ausstrahlung aus. Das war wie eine Initialzündung für den Ort. Überall wurde geputzt und verschönert. Die Kirchengemeinde verpachtete ihre Deckensterne und ließ mit den Einnahmen ihr Gotteshaus in altem Glanz erstrahlen. Ausgerechnet hier rief Rocklegende Udo Lindenberg in Anwesenheit des Bundespräsidenten Ende 2010 seine »Bunte Republik Deutschland« aus.

So schön wie jetzt war Neuhardenberg noch nie, meinen viele Einheimische. Und wer den Blick von der Kreuzung Schinkelplatz/Karl-Marx-Allee über das Areal schweifen lässt, erblickt das kleine Wunder im Oderbruch, beziehungsweise am Rande des Oderbruchs.

